

Friedhofpoesie

Autor(en): **Hoffmann-Krayer, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwee zu Hoitätä,
Zwee zu Fieffätä,
Und zwee wellet is wyjä,
Und zwee wellet is leitä,
O Himmel üfä,
Zur heiligä Jungfroiw Sant Barbara,
Si bitti doch bin liebä Gott fir us, um
die Gnad zu erwärbä, um das heiligi
hochwurtige Sakramänt des Altars zu empfab.
Wenn-si us well lassä stärbä und wenn-is
der Tod bigryft,
So weckt us doch der lieb allmächtig Gott
i dz Himmelrych.
Njä liebä Herrgott gäb-is alläfamä
ä guet gliichhaftigi Nacht.
Im Namä Jesus legge-mer-is,
Gott der Batter bideck-is,
Gebenedyt dü reinste Jungfroiw,
Woll is oi hälffä äus aller unser Not. Amä.

Altdorf

Josef Müller.

Friedhofspoesie.

Für den poetischen Geschmack und die Jenseitsbegriffe des Volkes sind Grabaufschriften kennzeichnend. Wir möchten daher durch folgendes Beispiel zum Aufzeichnen und Einsenden derselben aufmuntern.

Auf dem Friedhof in Nagaz, wo blaue Kreuze Kindergräber bezeichnen (s. Schw. Blde. 2, 4375) habe ich mir folgende Aufschriften notiert:

Blümchen in der Erde Schoß
Auferstehen ist dein Los.
Der Unschuld wahre Heimat ist der Himmel.
Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.
Nach einer kurzen Pilgerzeit
Ward dir die Ruh der Ewigkeit.
Trennung ist unser Los, Wiedersehn unsere Hoffnung.
Zu gut für eine Welt voll Mängel
Gilt er früh als ein verklärter Engel
Dem Himmel seiner Heimat zu.
Die zarte Knospe brach, um ewig aufzublühn.
Wie früh brach diese Knospe ab
Wie bald sank sie ins kühle Grab,
Doch hoffen wir beim Auferstehn
Als Blume wieder dich zu sehn.
Still fließen unsere Tränen
Von bitterm Herzeleid,
Doch finden wir uns wieder
In einst'ger Seligkeit.

Nur kurz war meine Lebenszeit
Früh riefen mich die Engel
Zu ihnen in die Ewigkeit.

Stirbt dir eines deiner Lieben, so weine nicht,
Denn Kinder sind Blumen, die der Ewige bricht.

Ach, zu früh bist du von uns geschieden
Und umsonst war unser Flehn
Ruhe sanft in Gottes Frieden
Bis wir dort uns wiedersehn.

Du warst zu gut hinieden,
Dein ist des Himmels Frieden.

Basel.

E. Hoffmann-Krayer.

Antworten und Nachträge. — Réponses et Suppléments.

Einhorn (10, 14. 78 f.) In Band 10, S. 79 wird von den zwei zu Venedig aufbewahrten Einhörnern berichtet. Hierüber auch Basilius Amerbach in einem (lateinischen) Briefe an seinen Vater Bonifacius A. vom 22. Juli 1554: „Beim Feste der Vermählung mit dem Meer (das beschrieben wird) strömt eine ungeheure Menschenmenge zusammen, um den sog. Schatz zu sehen; denn die Venetianer pflegen alljährlich jene Reichtümer zu zeigen, unter denen auch zwei Einhörner zu sehen sind“.

Ferner spricht Benvenuto Cellini in seiner Autobiographie (Goethes W. 43, 169) unterm Jahr 1532 von einem Einhorn, das der Papst Clemens VII durch Cellini kostbar fassen ließ und als Geschenk für König Franz I von Frankreich bestimmte. Es wird kaum das von Cardanus beschriebene (Schw. Bde 10, 78) gewesen sein, da dieser die künstlerische Fassung gewiß erwähnt hätte.

Als Gegenzauber wird das „Einhorn“ noch heute in Asturien verwendet: „Sie gehen mit den behexten Kindern zu einer zauberkundigen Frau (desaoadera), damit sie das Wasser (wohl den Urin) der Kinder durch das Einhorn (alicornio) gehen lasse; so nennen sie eine Scheibe aus Hirschhorn, die in einigen Läden verkauft wird, und eine Knochenschale, von der sie glauben, daß sie von dem fabelhaften Einhorn komme“. Dazu die Anmerkung: „In einigen Distrikten Ost-Asturien heißt man diese Amulette alicor. Gewöhnlich verwendet man dazu Hirschhorn.“ (Aurelio de Llano Roza de Ampudia, Del Folklore asturiano (Madrid 1922) p. 111. E. S. R.

Zur heilenden Wirkung des Fußtretens (13, 13.) Vgl. D. Weinreich, Antike Heilungswunder, Untersuchungen zum Wunderglauben der Griechen und Römer, Gießen 1909, S. 67 ff. Dort werden viele Beispiele aus verschiedener Zeit und aus ganz verschiedenen Ländern angeführt, aus denen ersichtlich ist, daß von einer mit höherer Macht begabten Person sowie von einem göttlichen Wesen durch Aufsetzen des Fußes Heilkraft oder sonst Segenswirkung auf Menschen und Pflanzen übergehen kann.

Zur Heilwirkung von Mephistos Pferdefußtritt, vgl. die von Weinreich S. 73, angeführte Literatur über die Heilkraft des Pferdefußes, Pferdetritts u. a. Heidelberg. Eugen Fehle.